



Dr. Maren Behrensen

ist Assistenzprofessorin im Department of Philosophy an der University of Twente / NL.

Dr. Marianne Heimbach-Steins

ist Direktorin des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften und Professorin für Christliche Sozialwissenschaften und sozialetische Genderforschung an der Universität Münster.

/// Ideologische Muster, Kontexte, Hintergründe

Kampfplatz Gender

Die „Gender-Ideologie“ ist in der politischen Rhetorik omnipräsent, ein Querschnittsthema, das von allen unterschiedlichen Strömungen der AfD bedient und genutzt wird. Unser Beitrag skizziert zentrale Elemente der Anti-Gender-Polemik der Partei, fragt nach Quellen und Kontexten und bietet eine philosophische Analyse, die zeigt, wie „Politik mit der Natur“ gemacht wird.

Geschlecht als Ordnungskategorie

„Geschlecht“ ist eine jener anthropologischen Konstanten, auf denen menschliche Identität und Ordnungen des Zusammenlebens und der Verständigung aufbauen. In der deutschen Sprache bezeichnet Geschlecht zum einen die anatomische Konstitution eines Menschen (sex), zum anderen die „Grammatik“ der Geschlechtsidentität, die eine gesellschaftliche Geschlechterordnung hervorbringt, das soziale Geschlecht (gender). Diese Grammatik bestimmt geschlechtsspezifische Muster des Handelns (Rollen), der Darstellung (Symbolik) und der Identität. Sie betrifft jeden Menschen existentiell, ist aber nicht leicht zu erfassen und zu vermitteln, zumal sie historischen und kulturellen Veränderungen unterworfen ist.¹

Wenn die tatsächliche Komplexität und Dynamik von Geschlecht geleugnet wird, hat das soziale Konsequenzen. So zieht die Annahme, das biologische Geschlecht lege schon fest, wie jemand zu leben habe, sozial normative Vorstellungen nach sich. Werden sie in rechtlichen, politischen oder religiösen Geschlechterordnungen wirkmächtig, besteht die Gefahr, dass individuelle Gegebenheiten und Bedürfnisse missachtet und Menschen, die den

Das „Geschlecht“
betrifft jeden Menschen
existentiell.

**Geschlechtsbezogene
Emanzipations-
bewegungen haben
schon viel bewirkt.**

vermeintlich aus der Natur abzulesenden oder durch den Willen Gottes vorgegebenen Ordnungsmustern nicht entsprechen (können oder wollen), ausgeschlossen werden.

Geschlechtsbezogene Emanzipationsbewegungen – Frauenbewegungen, Schwulen- und Lesbenbewegung, Kämpfe von Queer-, Inter- und Transmenschen um Anerkennung ihrer Personenrechte – haben in vielen modernen Gesellschaften Veränderungen der Rechtsordnungen und der gesellschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten errungen und neue Debatten und Anerkennungskämpfe provoziert. Die wissenschaftliche Erforschung der Zusammenhänge von Geschlechter-, Gesellschafts- und Wissensordnungen in den Gender Studies ist sowohl Ausdruck als auch Treiber dieser Entwicklungen. Insofern sie mit sozialen, kulturellen und religiösen Konflikten einhergehen, werden emanzipatorische Kräfte immer wieder zur Projektionsfläche für Abwehrkämpfe derer, die die Ordnung normativer Zweigeschlechtlichkeit gegen eine vermeintliche „Gender-Lobby“ zu verteidigen suchen.

Im Vokabular der AfD gehören „Gender-Ideologie“, „Gender-Wahnsinn“, „Gender-Gaga“ und ähnliche Wortgebilde zum ideologischen Rüstzeug in diesem Abwehrkampf. Diese Stereotype bilden mit weiteren Feindbildern ein rhetorisches Bollwerk gegen Dynamiken, die überlieferte Erwartungen und Maßstäbe ohne Zweifel verunsichern. Erst durch gezielte Dämonisierung entstehen aber jene Bedrohungsszenarien, gegen die die AfD „unsere traditionellen Werte“, „unsere nationale Kultur“ und das „christliche Abendland“ zu retten antritt.²

Gender – (De-)Konstruktion eines Feindbildes

Quer durch die programmatischen Positionierungen der Partei³ zieht sich die Behauptung, die „Gender-Ideologie“ leugne die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau und das Geschlecht sei „nur“ ein soziales Konstrukt.⁴ Das Wörtchen „nur“ legt nahe, die erkenntnistheoretisch anspruchsvollen Theorien des Konstruktivismus, an denen sich auch die Genderforschung bedient, böten eine Art Subtraktionsprinzip, das der Geschlechts-„Natur“ die Würde nehme, der Geschlechtsidentität den Boden entziehe und das Geschlecht zu einer (jederzeit) veränderbaren Größe mache. Das ist eine hanebüchene Lesart des Antiessentialismus, der sich gegen eine unmittelbar normative Lesart der „Natur“ richtet und die philosophisch unhaltbare Ableitung sozialer Verhaltenserwartungen und moralischer Normen aus biologischen Tatsachen zurückweist (siehe „Politik mit der Natur“). In der Unterstellung, damit würden das Geschlecht der völligen Beliebigkeit

überantwortet und „die“ Geschlechterordnung schlechthin aufgelöst, liegt der Schlüssel zu dem Kampf, den u. a. die AfD mit ungebrochener Verve gegen die „Gender-Ideologie“ führt (siehe „Historischer und religiöser Kontext des Anti-Genderismus“). Diese Mission, die das Bedürfnis vieler Menschen nach Orientierung, verlässlicher Ordnung und stabilen Identitäten nutzt, arbeitet mit drei Standardvorwürfen:

Marginalisierung der binären Geschlechterordnung

Die Behauptung, die binäre Geschlechterordnung werde marginalisiert, wenn nicht aufgehoben, zielt sowohl auf die theoretischen Grundlagen als auch auf die politische und pädagogische Umsetzung von Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit. Vor allem Gabriele Kuby⁵ und Birgit Kelle⁶ arbeiten publizistisch an dem Mythos, Gender stelle die Wahl des Geschlechts in die völlige subjektive Beliebigkeit. Die regelmäßigen Einlassungen u. a. von Frau von Storch⁷ basieren auf diesem ideologischen Grund.⁸

Zerstörung der Familie

Die Behauptung, Gender zerstöre „die Familie“, liegt aufgrund des ersten Vorwurfs nahe. Die AfD vertritt ein enges Bild der Kernfamilie von Vater, Mutter und mehreren Kindern mit patriarchaler geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung.⁹ Dieses Bild wird irritiert, wenn der exklusive Geltungsanspruch normativer Zweigeschlechtlichkeit und die aus biologischen Gegebenheiten abgeleitete normative Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in Frage gestellt werden. Genderforschung und eine auf Geschlechtergerechtigkeit ausgerichtete Politik relativieren den Geltungsanspruch eines patriarchal-hierarchischen Familienbildes, aber richten sich nicht generell gegen „die Familie“. Das Familienbild der AfD dient, verbunden mit einer „aktivierenden Familienpolitik“, zugleich dem ethno-nationalen Ziel, die Generativität von „deutschen“ Mittelschicht-Familien zu fördern.¹⁰ So verbindet die AfD Anti-Gender-Polemik und Familienpolitik mit der v. a. anti-migrantisch und anti-islamisch ausgerichteten Verteidigung einer „deutschen“ Identität.

Indoktrinierende Sexualerziehung

Der dritte Vorwurf richtet sich gegen eine indoktrinierende Sexualerziehung, die angeblich die stabile geschlechtliche Identitätsbildung torpediere („Frühsexualisierung“).¹¹ Schon die Information über sexuelle Diversität in der Sexualpädagogik wird als schädlich für die „gesunde“ Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zurückgewiesen; einer entsprechenden Ausrichtung der Lehrpläne wird die Absicht systematischer „Umerziehung“ unterstellt.¹²

Den genannten Vorwürfen entsprechen drei regelmäßig wiederholte politische Forderungen:

- nationale wie europäische Forschungsmittel für Genderforschung zu streichen bzw. solche Forschung zu beenden, da sie generell ideologisch und deshalb unwissenschaftlich sei,¹³
- Gender Mainstreaming¹⁴ und
- „Gendern“ als ideologischen Eingriff in „unsere Sprache“ abzuschaffen;¹⁵ (dieses Anliegen hat es nicht nur bis zu einem Aprilscherz der Partei (2020) gebracht,¹⁶ sondern treibt auch unfreiwillig komische Blüten).¹⁷

Angesichts der skizzierten Beobachtungen ist die Funktion der Anti-Gender-Polemik der AfD genauer zu analysieren. Darin lediglich die Verteidigung eines traditionellen (und oft religiös konnotierten) Familienmodells zu sehen, liegt auf den ersten Blick nahe. Gender erschien dann als Identifikationsangebot von christlichen Kreisen in der Partei für christliche Kreise in der Wählerschaft. Ginge es lediglich um die „Verteidigung der traditionellen Familie“, so ließe sich jedoch kaum erklären, wie eine fundamentalistische Christin wie Beatrix von Storch und eine Vertreterin der „wirtschaftsliberalen“ Strömung wie Alice Weidel, die mit ihrer eigenen Person für ein nicht-traditionelles Familienmodell steht, als Führungspersönlichkeiten in derselben Partei agieren können. Tatsächlich bedienen auch nicht nur von Storch und die „Christen in der AfD“ dieses Thema; auch Alice Weidel lässt sich seit Jahren zu „Gender-Ideologie“ und „Gender-Wahn“ aus.¹⁸ Der Anti-Genderismus der AfD ist offensichtlich mehr als Klientelpolitik.

Für die AfD ist das Thema Gender besonders interessant.

Flügelkämpfe innerhalb der Partei entzündeten sich gerade nicht am Thema Gender, das für die AfD (und andere rechtspopulistische Parteien in Europa) auch deshalb so interessant ist, weil es sich dynamisch mit anderen Themen verknüpfen lässt und Differenzen überdeckt. Für eine eliten- und europafeindliche Klientel, wie sie von Alice Weidel und Jörg Meuthen bedient wird, steht es vor allem für die Verschwendung von Steuergeldern, die Alimentierung unbedeutender Minderheiten, staatliche Regulierungswut und Dogmatismus unter dem Deckmantel der Wissenschaft (Gender Studies). Eine religiös-fundamentalistisch geprägte Klientel, wie sie Beatrix von Storch bedient, betont Familie, Kinder und den Schutz des ungeborenen Lebens. Für eine völkisch-nationalistische Klientel, auf die Björn Höcke zielt, geht es um die Erhaltung des „deutschen Volkes“ als homogene ethnische Gruppe, die gleichermaßen durch „Gender-Ideologie“ und „Multikulti“ bedroht sei.¹⁹ Das Gender-Feindbild kann also als Bindemittel zwischen den unterschiedlichen Strömungen innerhalb der Partei fungieren.

Es wird effektiv und dynamisch mit anderen Feindbildern verknüpft. Der Anti-Genderismus der AfD richtet sich eindeutig nicht nur gegen trans- und intergeschlechtliche Menschen, sondern auch gegen gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Ehen sowie Maßnahmen für die rechtliche Gleichstellung von Frauen.²⁰ Geht es um politisches Handeln in diesem Bereich, kommt vor allem die Eliten- und Europafeindlichkeit der AfD zum Tragen. Hier werden Argumentationsmuster bedient, die schon länger in antifeministischen Kreisen etabliert sind, etwa die Rede von Gender Mainstreaming als einer von der EU erfundenen und erzwungenen Maßnahme zur Umerziehung der Bevölkerung – ein Bild, das u. a. von Gabriele Kuby und Birgit Kelle bedient wird.²¹ Es spielt auch eine wichtige Rolle im Widerstand vor allem osteuropäischer Staaten gegen die sogenannte Istanbul-Konvention, die häusliche Gewalt gegen Frauen ächtet und vor allem wegen ihrer relativ offenen Definition von Geschlecht in den Fokus des Anti-Gender-Aktivismus geraten ist.²²

Wenn die AfD das Thema Migration und Flucht besetzen will, geriert sie sich gerne als Anwältin von Frauen und Schutzmacht von Homosexuellen gegen „Kulturfremde“ (vornehmlich Muslime), die in Deutschland gegenüber Frauen und Homosexuellen übergriffig werden. Vor allem die Kölner Silvesternacht 2015/16 wurde in diesem Zusammenhang von der AfD und anderen rechtspopulistischen und antifeministischen Stimmen weidlich ausgenutzt.²³ Die Verachtung, die die AfD ansonsten für frauen- und andere gleichstellungspolitische Themen übrig hat, wird von ihr nicht im Widerspruch zur Parteinahme in diesen Fällen gesehen. Die Partei kann ihre antifeministische und anti-queere Haltung sogar rhetorisch stärken, indem sie Gewalt und Diskriminierung gegen Frauen und queere Menschen als „Importe“ deklariert, die ohne Migration für Deutschland überhaupt keine Relevanz hätten. Das ist zwar sachlich falsch, aber ideologisch effektiv, zumal sich die AfD auf reale Vorfälle berufen kann.

Die AfD instrumentalisiert Übergriffe auf Frauen oder Homosexuelle von „Kulturfremden“ zur politischen Agitation.

Historischer und religiöser Kontext des Anti-Genderismus

Wie bereits angedeutet, speist sich die aktuelle Bewegung gegen „Gender-Ideologie“ aus unterschiedlichen Quellen. Sie hat deutliche Bezüge zu konservativen und fundamentalistischen religiösen Milieus, aus denen sie ursprünglich auch stammt. Sie greift aber unter dem Stichwort der Eliten-, Europa- und Globalisierungskritik auch Elemente des Widerstands gegen neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsformen auf. Hier reklamiert die AfD für sich, für den sprichwörtlichen „kleinen Mann“ zu sprechen, der nicht nur wirtschaftlich und sozial abgehängt sei, sondern dessen Sorgen auch

von progressiven („linksrotgrünen“) Eliten nicht ernst genommen würden. Schließlich verknüpfen auch völkisch-nationale Milieus ohne religiöse Bezüge ihren Anti-Genderismus inhaltlich mit der Sorge um die (homogene) Volksgemeinschaft, die durch Familien- und Reproduktionsfeindlichkeit bedroht sei, und strategisch mit der Hoffnung, hierdurch Anschlussfähigkeit in der „politischen Mitte“ zu gewinnen.

Die Strategien der jeweiligen Strömungen und ihre inhaltlichen Bezüge zu Gender stehen in historischer Kontinuität zu antifeministischer Rhetorik und zu politischem Widerstand gegen die Emanzipation homosexueller Menschen. Zu diesen Themen konnten bereits in der Kaiser- und Zwischenkriegszeit religiöse, nationalistische und bürgerliche Kreise zusammenfinden, die in je eigenen Varianten mit der „Widernatürlichkeit“ gleichgeschlechtlicher Partnerschaften oder der rechtlichen Gleichstellung von Frauen argumentierten. Für die Nationalisten ging es vornehmlich um „Volksgesundheit“, für die Religiösen um die Schöpfungsordnung und für die Bürgerlichen um die gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen.²⁴ Der Gegner stand und steht immer auf der gleichen Seite, egal ob sich der Hass über Schwule, Suffragetten oder „Genderisten“ ergießt.

Gender wird von den extremen Rechten als Kampfbegriff benutzt.

In Deutschland taucht Gender als Kampfbegriff der extremen Rechten erstmals in den späten 2000er- und den frühen 2010er-Jahren auf, als die extreme Rechte (damals vor allem in Gestalt der NPD) über das Lebensschutz-Anliegen den Schulterschluss mit kirchlichen Milieus suchte, der etwa bei dem „Marsch für das Leben“ und der „Demo für alle“ konkret vollzogen wurde.²⁵ Es ist kein Zufall, dass Rechtsextreme hier an bestimmte kirchliche Milieus „andocken“ konnten. Im katholischen Kontext haben v. a. die letzten Päpste²⁶ sowie die Römische Glaubenskongregation²⁷ deutliche Akzente gesetzt.²⁸ Offizielle kirchliche Positionierungen gegen emanzipatorische Anliegen und reproduktive Rechte von Frauen sowie gegen die rechtliche Gleichstellung nicht heterosexueller Paare wurden spätestens seit der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 und der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking immer enger mit dem Begriff Gender verbunden.²⁹ Dort hatte der Begriff zu Spannungen v. a. zwischen „liberalen“ und konservativen religiösen Kreisen geführt. Im Zuge dieser Entwicklungen bahnten sich Anti-Gender-Allianzen zwischen der katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen, fundamentalistischen Evangelikalen und muslimischen Organisationen an. Die erste Welle des Anti-Genderismus ist mithin von christlichen und anderen religiösen Akteuren geprägt worden.³⁰

Die Integration dieses Feindbilds in rechtsextreme Weltbilder und rechtspopulistische Politik nahm erst im vergangenen Jahrzehnt Fahrt auf, ging aber aus den analysierten Gründen relativ bruchlos vonstatten. Sie wurde durch

die Flexibilität des Feindbilds Gender befördert, das von seinen religiösen Ursprüngen abgelöst und in neue (z. B. stramm nationalistische) Kontexte versetzt werden konnte. Weder muss also Anti-Genderismus religiös motiviert sein noch führt Religiosität notwendig zum Anti-Genderismus. Dennoch ist es hilfreich, die religiösen Ursprünge des Anti-Genderismus im Blick zu behalten, denn sie können die politische Relevanz dieses Feindbildes erhellen.

Politik mit der „Natur“

Letztlich geht es im Anti-Genderismus darum, Politik mit dem Naturbegriff zu machen, um eine bestimmte, als „natürlich“ konnotierte Ordnung zu bewahren. Alles, was als Ausfluss von „Gender“ gedeutet werden kann, wird damit gleichzeitig auch als „widernatürliche Politik“ gebrandmarkt. Zentral ist dabei nicht die inhaltliche Füllung des Naturbegriffs, sondern die Dynamik, die er im öffentlichen Diskurs entfaltet: „Das Natürliche“ bedient Ordnungsbedürfnisse, indem es historische und soziale Kontingenz negiert und die Grundlagen der moralischen und politischen Ordnung menschlichem Willen und menschlicher Kritik entzieht. Genau deshalb wird im Anti-Genderismus der AfD immer wieder behauptet, „Gender-Ideologen“ leugneten biologische Tatsachen. Deren Streben wird dadurch als in gleichem Maße absurd wie gefährlich gekennzeichnet. Der Biologie als „Natur“ wird hier die Rolle der „Metaphysik“ zugeschrieben, sie liefert das unhintergehbare Fundament, die vorgeblich „harten Fakten“, die die Annahme sozialer Gestaltungsmöglichkeiten widerlegen sollen.

Im Anti-Genderismus geht es darum, mit dem Naturbegriff Politik zu machen.

Rechtspopulistische Kreise wie die AfD berufen sich in der Regel auf einen reduktiven Naturbegriff, der biologische Sachverhalte verkürzend oder sogar verfälschend darstellt. In religiösen Kontexten, etwa Äußerungen der Päpste, entspricht dem Biologismus eine essentialistische Überhöhung der „Natur“, mit der die zu verteidigende Ordnung kontingenten Einflüssen entzogen wird: Aus „natürlichen“ Gegebenheiten (z. B. der Gebärfähigkeit der Frau) wird auf das „Wesen“ (die Essenz) geschlossen (z. B. weil gebärfähig, ist „die Frau“ zur Mutterschaft „berufen“);³¹ mit unmittelbar normativen Konsequenzen. Aus den als Schöpfungsordnung gedeuteten „natürlichen“ Gegebenheiten spreche für jede Person erkennbar der Wille Gottes, der im menschlichen Handeln zu erfüllen sei. Abweichendes Verhalten (etwa außerhäusliche Erwerbstätigkeit in Konkurrenz zu der mütterlichen Berufung) erscheint dann als moralisch fragwürdig, birgt mindestens die Gefahr einer Versündigung gegen die göttliche Ordnung. Biologistische Geschlechterordnung und essentialistisch gedeutete göttliche Schöpfungsordnung fungieren mithin als normativer Rahmen dafür, wie Menschen ihr gesellschaftliches Leben gestalten sollten.

Nun kann man an dieser Stelle fragen, warum eine metaphysische Geschlechterordnung verfängt, wenn doch das kirchliche Angebot einer naturrechtlich-moralischen Ordnung der Dinge ansonsten immer weniger Zuspruch erfährt. Wieso ist es gerade die kirchliche Warnung vor der „Gender-Ideologie“, die im rechten politischen Spektrum außerhalb der Kirche Zuspruch gefunden hat?

**Essentialistische
Ordnungsangebote
sind attraktiv, weil sie
stabile Identitäten
versprechen.**

Hier dürfte der Topos der „bedrohten Identität“ eine besondere Rolle spielen. Essentialistische Ordnungsangebote, ob auf religiösem oder säkularem Fundament, sind attraktiv, weil sie stabile Identitäten versprechen. Gender fungiert als Chiffre für ein anti-essentialistisches Denken, das diese Stabilität in Frage stellt, und zwar sowohl bezüglich der Definition von Männlichkeit und Weiblichkeit als auch bezüglich des Verhältnisses von Männern und Frauen zueinander in Familie und Partnerschaft. Schon diese Infragestellung sorgt dafür, dass bestimmte Identitäten („echte Frauen“, „echte Männer“, „echte Familien“) als existentiell bedroht erscheinen. Mit Lorraine Daston könnte man sagen, die Chiffre Gender unterlaufe einen solchen metaphysisch aufgeladenen Naturbegriff sogar dreifach: Sie beschwört „Monster“ herauf, die die „Ordnung [des spezifisch männlichen und weiblichen] verletzen“, sorgt für „Ungleichgewichte, die die [Geschlechterordnung in der Gesellschaft] auf den Kopf stellen“ und steht für eine „Unbestimmtheit, die mit der Ordnung der Naturgesetze bricht“.³²

Ob sich diese Naturordnungen tatsächlich so und nicht anders aus der Biologie ergeben, oder ob „die Gender-Ideologie“ solche Ordnungen wirklich ignoriert und untergräbt, ist unwichtig. Der Furor gegen Gender verfängt, weil er Furor ist: Er weckt die „Passionen gegen das Unnatürliche“. Und bei diesen Passionen geht es vor allem um moralische Empörung.³³

Im rechtspopulistischen Spektrum funktioniert ein solches auf Empörung gegründetes Angebot zum Thema Gender analog zu dem, was zum Thema nationale bzw. kulturelle Identität angeboten wird. Auch hier werden „deutsche Leitkultur“ oder „Heimat“ (und die Bezüge zu Christentum, Renaissance oder Antike, die sich daraus ergeben sollen) als metaphysische Begriffe angeboten, die stabile Identitäten in einer instabilen Welt versprechen.³⁴ Wo Instabilität manifest wird (etwa in der „Kölner Silvesternacht“), regen sich dann auch die „Passionen gegen das Unnatürliche“ (hier als Furor gegen eine desaströse „Willkommenskultur“ oder gar gegen eine angebliche „Umvolkung“). Auffällig ist, dass dieser Furor stets rückwärtsgewandt ist – die Wiederherstellung von Stabilität im populistischen Sinne ist immer mit einer mehr oder minder expliziten Rückkehr zu Vergangenen verbunden, aber nicht mit einem Blick in die Zukunft oder einer konstruktiven Einstellung zu moralischem und gesellschaftlichem Wandel.

Fazit

Hinter der ermüdenden Wiederholung der Anti-Gender-Stereotypen zeigen sich stabile ideologische Muster, die als Elemente einer politischen Programmatik und des damit verbundenen Machtanspruchs ernst genommen werden müssen. Sie nähren sich aus unterschiedlichen Quellen und adaptieren nicht zuletzt religiöse Muster der Abwehr anti-essentialistischer Kritik. Das Interesse an einer Stabilisierung bestimmter, exklusiv verstandener Ordnungsmuster arbeitet mit der Angst vor Destabilisierung von Identitäten und Gewissheiten, und macht mit der Beanspruchung der „Natur“ als vermeintlicher Quelle der verteidigten Ordnung einen Anspruch auf Wahrheit und Objektivität geltend.

Hinter der Wiederholung der Anti-Gender-Stereotypen zeigen sich ideologische Muster.

///

Anmerkungen

- ¹ Für eine soziologische und sozialetische Erstorientierung vgl. Meuser, Michael / Heimbach-Steins, Marianne: Art. Gender, in: Staatslexikon, Bd. 2, Freiburg i. Br., 8. Aufl., 2018, S. 1079-1095.
- ² Vgl. Heimbach-Steins, Marianne u a.: Grundpositionen der Partei „Alternative für Deutschland“ und der Katholischen Soziallehre im Vergleich (ICS AP Nr. 8), Münster 2017, v. a. S. 7-13, https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systemischetheologie/christlichesozialwissenschaften/heimbach-steins/ics-arbeitspa-piere/ics_ap_8_afd_kathsl.pdf, Stand: 10.8.2020.
- ³ Zur Analyse des Grundsatzprogramms der Partei (2016) sowie einer Reihe von Landtagswahlprogrammen zwischen 2014 und 2017 vgl. Heimbach-Steins u. a. 2017; zusätzlich wurden für diesen Beitrag das Programm zur Wahl des Europäischen Parlaments 2019 sowie die Wahlprogramme zu den Landtagswahlen 2019 in Thüringen, Brandenburg, Sachsen und zur Bürgerschaftswahl in Hamburg 2020 berücksichtigt.
- ⁴ Vgl. z. B. AfD: Wahlprogramm zum Europäischen Parlament 2019, S. 73, https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2019/03/AfD_Europawahlprogramm_A5-hoch_web_150319.pdf, Stand: 7.8.2020.

- ⁵ Kuby, Gabriele: Die globale sexuelle Revolution, Kißlegg 2012; dies.: Gender. Eine neue Ideologie zerstört die Familie, Kißlegg, 4. Aufl., 2014. Zur Kritik ihres Ansatzes (und seiner Rezeption in katholischen Kreisen) vgl. u. a. Marschütz, Gerhard: Erstaunlich schlecht – die katholische Gender-Kritik, in: : Gender – Theorie oder Ideologie?, hrsg. von Thomas Laubach, Freiburg 2017, S. 99-115; ders.: Schafbrief an den Hirten Andreas: Gender ist nicht des Teufels, <http://www.feinschwarz.net/schafbrief-an-den-hirten-andreas-gender/>, erstellt 7.4.2017, Stand: 7.8.2020.
- ⁶ Kelle, Birgit: GenderGaga. Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will, Asslar 2015; Kelle, Birgit: Noch normal? Das lässt sich gendern!, München 2020.
- ⁷ Vgl. <https://beatrixvonstorch.de/category/geschlechter/gender/>, Stand:7.8.2020.
- ⁸ Der Mythos der Abschaffung der Geschlechter bildet auch den Hintergrund der „kleinen Anfrage“ der AfD-Fraktion des Deutschen Bundestags „Kosten und Umsetzung Drittes Geschlecht“ in: Deutscher Bundestag, Drucksache 19/8716 vom März 2019 zur Umsetzung des BVerfG-Urteils vom November 2017. Darin wird die Reform des Personenstandsrechts als Schritt zur Auflösung der Geschlechterordnung gedeutet und deren Legitimität in Frage gestellt: Kritisiert wird eine politische „Überbetonung der sexuellen Identität“; zudem wird insinuiert: Erforderliche Maßnahmen zur gesellschaftlichen Umsetzung sind (zu) teuer und (zu) kompliziert, v. a. wenn und weil es vermutlich um eine kleine sexuelle Minderheit geht.
- ⁹ Vgl. u. a. AfD: Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der AfD, 2016, S. 40-42, <https://www.afd.de/grundsatzprogramm/>, Stand: 7.8.2020.
- ¹⁰ Vgl. u. a. AfD: Landtagswahlprogramm für Brandenburg 2019, S. 10, <https://afd-brandenburg.de/programm-3/landtagswahlprogramm-2019/>, Stand: 7.8.2020; an der ausgrenzenden, bevölkerungspolitischen Abzweckung der Familienpolitik endet die zuweilen behauptete Nähe zu einem christlich-katholischen Familienbild, diese Intention ist mit christlichem Ethos nicht zu vereinbaren, vgl. Heimbach-Steins u. a.: Grundpositionen der Partei, S. 17-19; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen (AH 305), Bonn 2019, S. 52 f.
- ¹¹ Vgl. u. a. AfD: Grundsatzprogramm, S. 54 f (wörtliche Zitate S. 55); vgl. auch AfD: Programm zur Wahl des Europäischen Parlaments 2019, S. 73 f; AfD: Meine Heimat, mein Thüringen. Wahlprogramm der Alternative für Deutschland für die Landtagswahl in Thüringen 2019, S. 23, S. 30, <https://afd-thl.de/meine-heimat-mein-thueringen/>, Stand: 7.8.2020.
- ¹² AfD: Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der AfD, 2016, S. 109, <https://www.afd.de/grundsatzprogramm/>, Stand: 7.8.2020.
- ¹³ AfD: Wahlprogramm zur Wahl des Europäischen Parlaments, 2019, S. 66, S. 74; AfD: Landtagswahlprogramm für Brandenburg 2019, S. 46.

- ¹⁴ Vgl. z. B. AfD: Programm zur Bürgerschaftswahl in Hamburg, 2020, S. 27, S. 35 f., <https://afd-hamburg.de/wahlprogramm/>, Stand: 7.8.2020.
- ¹⁵ Vgl. u. a. AfD: Landtagswahlprogramm für Brandenburg 2019, S. 37, <https://afd-brandenburg.de/programm-3/landtagswahlprogramm-2019/> Stand: 7.8.2020.
- ¹⁶ Afdkompakt: Es darf gegendert werden, <https://afdkompakt.de/2020/04/01/afd-jetzt-auch-geschlechtergerecht/>, Stand: 4.8.2020.
- ¹⁷ Der Verkehrsexperte und das Fahrspurende, Tagesschau am 28.7.2020, <https://www.tagesschau.de/schlusslicht/fahrspurende-101.html>, Stand: 4.8.2020.
- ¹⁸ In einem Artikel für den AfD-Landesverband Thüringen, der Ende März veröffentlicht wurde, schrieb sie mit Bezug auf die zu erwartenden wirtschaftlichen Einschnitte in der Corona-Krise: „Kostspielige und fragwürdige gesellschaftspolitische Experimente wie die exzessive Förderung von Gender-Ideologie und anderer linker Klientelpolitik werden wir uns künftig ebenfalls nicht mehr leisten können.“ Weidel, Alice: Die Lehren aus der Corona-Krise. Ein Kommentar, <https://www.afd-thueringen.de/thuringen-2/2020/03/alice-weidel-die-lehren-aus-der-corona-krise-ein-kommentar/>, Stand: 4.8.2020. In einem Beitrag für die Homepage der Bundespartei aus dem März 2019 schrieb sie über die „sogenannte gendergerechte Sprache“ als Orwell-Projekt, <https://www.afd.de/alice-weidel-die-sogenannte-gendergerechte-sprache-ist-ein-orwell-projekt/>, Stand: 4.8.2020.
- ¹⁹ Vgl. Landtagswahlprogramm der AfD für Brandenburg 2019, S. 76, S. 78, es prangert in einem Atemzug die Verschwendung von Steuermitteln für Projekte mit ideologischen Zielen wie „Kampf gegen rechts, Genderwahn, Vielfalt und Migration“ an.
- ²⁰ Im Wahlprogramm der AfD für die Hamburger Bürgerschaft vom Februar 2020 hieß es z. B.: „Wir lehnen daher Bestrebungen ab, diese Ideologie durch Instrumente wie Gender-Studies, Quotenregelungen z. B. für Frauen, Aktionen wie den ‚Equal Pay Day‘ oder ‚geschlechtsneutrale Sprache‘ umzusetzen.“ Gleichzeitig wird betont, dass man die Gleichberechtigung der Geschlechter „nachdrücklich befürworte“, AfD: Programm der AfD zur Bürgerschaftswahl in Hamburg, 2020, S. 35 f., <https://afd-hamburg.de/wahlprogramm/> Stand:7.8.2020.
- ²¹ Vgl. Kuby, Gabriele: Auf dem Weg zum neuen Gender-Menschen. Verstaatlichung der Erziehung, Kißlegg 2007; und das von Birgit Kelle verfasste Bischofswort von Vitus Huonder zum Tag der Menschenrechte 2017, <https://www.suedostschweiz.ch/sites/default/files/Wort-des-Bischofs-Tag-der-Menschenrechte-2017.pdf>, Stand: 7.8.2020.
- ²² Im Juli 2020 hat Polen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit erregt, da die Regierung nach der Präsidentschaftswahl ankündigte, aus der Istanbul-Konvention auszutreten. Zum bulgarischen Widerstand gegen die Istanbul-Konvention und dessen Beziehung zum Genderbegriff siehe Behrens, Maren / Stanoeva, Elitza: Hypo-

chondriac Identities. Gender and Nationalism in Bulgaria and Germany, in: Gender – Nation – Religion. Ein internationaler Vergleich von Akteursstrategien und Diskursverflechtungen, hrsg. von Maren Behrensen, Marianne Heimbach-Steins und Linda E. Hennig, Frankfurt / New York 2019, S. 147-188. Zu weiteren Beispielen aus (Ost-) Europa siehe die Beiträge in: Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing Against Equality, hrsg. von Roman Kuhar und David Paternotte, London 2017.

- ²³ Die Bedeutung der „Kölner Silvesternacht“ in diesem Zusammenhang ist ausführlich analysiert worden von Hark, Sabine / Villa, Paula-Irene: Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart, Bielefeld 2017.
- ²⁴ Vgl. Schmicke, Imke: Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antifeminismus, hrsg. von Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018, <https://www.bpb.de/apuz/267942/frauenfeindlich-sexistisch-antifeministisch-begriffe-und-phaenomene-bis-zum-aktuellen-antigenderismus?p=all>, Stand: 4.8.2020.
- ²⁵ Vgl. Lang, Juliane: Familie und Vaterland in der Krise, in: Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, hrsg. von Sabine Hark und Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 167-181; Kemper, Andreas: Antimanzipatorische Netzwerke und die Geschlechter- und Familienpolitik der Alternative für Deutschland, in: Die Alternative für Deutschland, hrsg. von Alexander Häusler, Berlin / Heidelberg 2016, S. 81-97; Kemper, Andreas: Aktivitäten gegen den „Gender-Wahn“, hrsg. vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V., Düsseldorf 2018, <https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6471/aktivit-ten-gegen-den-gender-wahn.html>, Stand: 4.8.2020.
- ²⁶ Vgl. u. a. Johannes Paul II. (1988): *Mulieris dignitatem*. Apostolisches Schreiben über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des Marianischen Jahres, http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1988/documents/hf_jp-ii_apl_19880815_mulieris-dignitatem.html, Stand: 21.9.2020; Benedikt XVI.: Ansprache beim Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium, die Mitglieder der Römischen Kurie und der Päpstlichen Familie, 21.12.2012, http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2012/december/documents/hf_ben-xvi_spe_20121221_auguri-curia.html, Stand: 21.9.2020; Franziskus: Nachsynodales Schreiben *Amoris laetitia*, Nr. 56, 2016, http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html, Stand: 21.9.2020.
- ²⁷ Vgl. u. a. Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt, 31.7.2004, https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20040731_collaboration_ge.html, Stand: 20.9.2020.

- ²⁸ Im Interview mit Vittorio Messori spricht Joseph Ratzinger selbst über seine Vorbehalte gegen die Einführung des Transsexuellengesetzes (TSG) und den gesellschaftlichen und rechtlichen Anerkennungskampf homosexueller Menschen, in denen er eine moralzersetzende Auswirkung eines radikalen Feminismus gesehen habe, vgl. hierzu Ratzinger, Joseph mit Vittorio Messori: Zur Lage des Glaubens, Teil A, in: Im Gespräch mit der Zeit, Erster Teilband von Bd. 13 der Gesammelten Schriften, hrsg. von Gerhard Ludwig Müller, Freiburg i. Br. 2016, S. 32-204. Damit führt er eine Linie der päpstlichen Morallehre der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter, die Frauen-Emanzipationsanliegen als Widersetzlichkeit gegen die göttliche Schöpfungsordnung verurteilte; vgl. hierzu Heimbach-Steins, Marianne: „...nicht mehr Mann und Frau“. Sozialethische Studien zu Geschlechterverhältnis und Geschlechtergerechtigkeit, Regensburg 2009, S. 24-39.
- ²⁹ Ein wichtiger Player dieser Auseinandersetzung in der katholischen Kirche war der päpstliche Rat für die Familie, der u. a. mit dem von ihm hrsg. „Lexikon Familie“ (dt. Ausgabe Paderborn 2007) versuchte, eine Anti-Gender-Agenda zu setzen, eine entsprechende Sprachpolitik zu treiben und die als „Agenten“ der Gender-Agenda identifizierten Unterorganisationen der Vereinten Nationen gezielt zu diskreditieren, vgl. hierzu Heimbach-Steins: „...nicht mehr Mann und Frau“, S. 283-286.
- ³⁰ Die Entwicklung des katholischen Anti-Genderismus wird nachgezeichnet und analysiert in Behrensen, Maren: Eine philosophische Auseinandersetzung mit der katholischen Genderkritik. Zur Genealogie und Rezeption eines umstrittenen Begriffs, ICS-Arbeitspapiere Nr. 13, Münster 2020, https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematischeologie/christlichesozialwissenschaften/heimbach-steins/ics-arbeitspapiere/apgenderdokument_final.pdf, Stand: 4.8.2020. Zu Gender-Debatten in den evangelischen Kirchen siehe Thiessen, Barbara: Gender Trouble evangelisch. Analyse und Standortbestimmung, in: Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, hrsg. von Sabine Hark und Paula-Irene Villa, Bielefeld 2015, S. 149-166.
- ³¹ Vgl. zu den entsprechenden Traditionslinien in päpstlichen Texten des 20. Jahrhunderts Heimbach-Steins: „...nicht mehr Mann und Frau“, Regensburg 2009, S. 11-51 und S. 163-177.
- ³² Daston, Lorraine: *Against Nature*, Cambridge / Mass. 2019, S. 33 (Übersetzung M. Behrensen).
- ³³ Lorraine Daston hat in ihrem Essay „Against Nature“ ein ganzes Kapitel diesen „passions of the unnatural“ gewidmet, S. 33-43.
- ³⁴ Siehe hierzu exemplarisch Abschnitt 7.2 aus dem Grundsatzprogramm der AfD: „Deutsche Leitkultur statt Multikulturalismus“, in: Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der AfD, 2016, S. 92, <https://www.afd.de/grundsatzprogramm/>, Stand: 7.8.2020.